Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Darum soll mein Volk meinen Namen kennen zu derselbigen Zeit; denn siehe, Ich will selbst reden." Jes. 52, 6.

XIX. Band. 1. Juni 1887. Nr. 11.

Epistel der ersten Präsidentschaft

an die Kirche Jesu Christi der heiligen der letzten Tage, in Conferenz versammelt.

Liebe Brüder und Schwestern! — Es ist uns wieder einmal, nach dem Rathschlusse des Allmächtigen, erlaubt, euch durch eine Epistel anzureden. Es würde uns sehr großes Vergnügen gewähren, wenn wir unsre Gedanken euch mündlich mittheilen könnten; doch Umstände halber, die euch Allen bekannt sind, ist uns diese Genugthuung nicht gestattet. Wir frohlocken jedoch, daß das Privilegium, einige unserer Gedanken euch in Schreiben zu übersenden, uns immer noch zur Verfügung steht. Wir haben gründliche Gefühle der Dankbarkeit zu unserem Gotte für seine Güte und Gnade gegen sein Volk. Persönlich haben wir Ursache, sehr dankbar zu ihm zu sein für seine beschützende Sorge, die er über uns hat.

Zion ist durch eine Kette von Versuchungen passirt, welche Gott ohne Zweifel für unser Wohl lenken wird. Die Erfahrung der letzten $2^1/_2$ Jahre hat uns überzeugt, daß eine göttliche Vorsehung in Allem, welches sich zugetragen hat, und in der Form, welche die Ordalien angenommen haben, denen die Heiligen ausgesetzt waren, gewesen ist. Schmerzlich, wie sie zu sehr Vielen gewesen sind, so wird doch der Tag kommen, wenn es anerkannt werden wird, daß sie großen Nutzen zu Zion brachten.

Die zwölf Apostel und deren Räthe haben mit großer Wirksamkeit unter dem Volke gearbeitet, soweit sie Gelegenheit dazu hatten, und sind activ gewesen, ihren obliegenden Pflichten nachzukommen. Die Gesundheit Aller ist gut gewesen. Letzt erhaltene Briefe von Jenen, außerhalb des Territoriums, bringen die Nachricht, daß sie sich ihrer Arbeiten erfreuen und in denselben erfolgreich sind. Die letztern Nachrichten von Präsident Woodruff versichern uns seiner guten Gesundheit. Obgleich er bereits über 80 Jahre alt ist, so sind doch seine körperlichen und geistigen Facultäten unvermindert gut.

Wir selbst erfreuen uns guter Gesundheit und sind fähig, unsre Pflichten mit Befriedigung zu uns selbst zu erfüllen und vergnügen die Freiheit, deren wir zu theil werden. Präsident Joseph F. Smiths Gesundheit ist etwas schwach gewesen, doch nun ist er völlig gesund.

Die erfreulichste Nachricht, welche wir der Conferenz von der Kirche mittheilen können, ist die, daß von jedem Theile des Landes, welches wir bewohnen, befriedigende Berichte eingegangen sind über den Eifer und Fleiß des Volkes in der Befolgung der Pflichten seiner Religion. Vielleicht ist zu keiner Zeit in unserer Geschichte eine bessere Disposition seitens des Volkes dargethan worden, deren Versammlungen an Sabbath- und an Fasttagen, und deren Gebetsvereinigungen während den Wochenabenden zu besuchen. Versammlungen sind in passenden Privathäusern an vielen der Häusercomplexe der Städte und Dörfer in diesen Bergen abgehalten worden. Diese sind im Allgemeinen gedrängt voll gewesen und sind von den Aeltesten benutzt worden, Instruktionen zu geben, und von den Heiligen, Zeugniß zu geben und zu beten. Alle Aeltesten, welche frei waren, um reisen zu können, und die Resultate ihrer Arbeiten zu uns berichtet haben, vereinigen sich in der Angabe, daß zu keiner Zeit ihrer Erfahrung die abgehaltenen Versammlungen so gedrängt voll waren, als letzten Winter. Diese Evidenzen des Glaubens und Fleißes der Leute sind uns außerordentlich erfreulich. Es hat uns freudig erregt, es nur anzuhören; denn wir wissen, daß wenn die Heiligen der letzten Tage bußfertig sind von ihren Sünden und emsig ihre Zeit verwenden, die Gebote Gottes zu halten, so können ihre Feinde nicht viel Macht gegen sie ausüben.

Als ein Volk sind wir in der Vergangenheit sorglos und nachlässig in vielen Richtungen gewesen. Pflichtvernachlässigung ist überall nur zu allgemein vorgekommen. Heuchelei ist auch zu einer gewissen Ausdehnung angewendet worden, und eine Schlaffheit ist in vielen Zirkeln die Regel gewesen in Betreff des Haltens der Gesetze Gottes, welches nicht dem Geiste des Evangeliums gemäß ist. Unter diesen Umständen hat der Herr erlaubt, Verfolgungen und Prüfungen über sein Volk kommen zu lassen, welches, als ein Resultat, es zu größerem Eifer erregt hat. Wenn der Herr aus irgend welchem Grunde sein Angesicht von seinem Volke wendet, und verzieht dessen Rufen zu erhören, so ist es gänzliche Reue an dessen Seite und ein vollständiges Verlassen seiner üblen Wege, welches sicher sein Wohlgefallen wiederbringt, und sein Angesicht über es zu scheinen verursacht. Dieses ist der Fall in jedem Zeitalter gewesen, wenn Gott ein Volk auf der Erde gehabt hat. In unseren eigenen Tagen haben wir oft Illustrationen davon gesehen. Wir haben niemals etwas für das Volk, noch für das Gedeihen des Werkes gefürchtet, wenn die Heiligen der letzten Tage völlig lebendig zu den Pflichten und Anforderungen ihrer Religion gewesen sind. Doch wenn sie sorglos und pflichtvergessen, oder ungehorsam und verhärtet in ihren Herzen gewesen sind, dann haben wir gezittert; denn wenn die Heiligen in solch einem Zustande sind, so wird der Unwille Gottes sicherlich gegen sie erregt, und seine Züchtigungen sind bereit auf sie zu fallen. Der Herr erlaubt seinen Feinden, oder den Feinden seines Volkes nicht, über sein Volk für längere Zeit zu triumphiren, wenn es nahe zu ihm lebt und seinen Willen genau erfüllt. Alle seine Verheißungen der heitersten und herrlichsten Art, ermuthigend und hoffnungsreich, werden Jenen gegeben, welche

seine Gebote halten und welche ernstlich in ihrem Leben den Prinzipien von Seligkeit nachzukommen suchen, welche er offenbaret hat. Wenn ein Volk in diesem Zustande ist, so können seine Feinde nicht viel Macht über dasselbe ausüben.

Wir schreiben das Fehlschlagen der Zustandebringung der gottlosen Absichten unserer Feinde in der letzteren Sitzung des Congresses der Thatsache zu, daß die Heiligen ihren Gesinnungen als solche treuer waren, und daß sie in aufrichtiger Demuth und Glauben ihre Bitten zu dem Gotte des Himmels für seine göttliche Einwirkung zu Gunsten desselben aufsandten. Wenn wir die Natur der Maßregeln, welche veranstaltet wurden im ersten Platze, und die augenscheinliche Absicht unserer Feinde, dieselben durchzutreiben und Gesetz zu machen, betrachten, so ist es klar einzusehen, daß unser Vater im Himmel die Bestrebungen der Gottlosen gezügelt und sie in ihren boshaften Absichten übernommen hat. Für eine Weile schien es unvermeidlich, daß jedes Recht uns geraubt, und daß wir der gehässigsten Tyrannei unterworfen, sowie jeden Rechtes, welches freien Männern zukommt, entblößt werden würden. Obgleich die Entwürfe, welche erlassen worden sind, zu den Prinzipien wahren Republikanismus verhaßt, sind doch unsere Feinde in ihren Ränken getäuscht und fühlen, daß sie verblüfft sind; während die Heiligen der Güte Gottes lobsingen und versichert fühlen, daß mit seiner Hilfe und ihrer fortgesetzten Treue seine Gebote zu halten und ihr Vertrauen auf ihn zu setzen, werden sie ausharren können, mit Geduld und ohne großen Verlust, in Allem, welches die Feinde des Königreiches des Höchsten Macht haben, über sie zu bringen.

Es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß die Belehrungen, welche vor diesem den Beamten der Kirche gegeben worden sind, und welche es nicht nöthig ist, hier wieder in voller Länge zu erwähnen, sollten in Erinnerung gehalten und in dem Geiste, in welchem sie gegeben wurden, ausgeführt werden. Große Verantwortlichkeit liegt gegenwärtig auf jenen Aeltesten, welche Freiheit der Action besitzen, und sie sollten in ihren Bestrebungen unermüdlich sein, ihre Priesterschaft zu üben, und alles Mögliche thun, die Heiligen aufzubauen und in der Uebung jener heiligen Prinzipien, welche Gott offenbaret hat, zu stärken. Viel liegt in diesen Tagen der Prüfung auf Jenen, welche das Aaronische Priesterthum besitzen. Diese haben Gelegenheiten, welche von unvergleichlichem Vortheile sind. Sie besuchen, oder sollten die Leute in ihren Heimaten besuchen. Sie verkehren mit ihnen am häuslichen Herde. Sie können deren inneres Leben wahrnehmen und lernen, worin sie Stärkung und Führung bedürfen, um nützlichere Heilige der letzten Tage zu werden. Wenn Priester und Lehrer ihre Pflichten verstehen und den Geist ihres Berufes zu erfreuen suchen, so können sie einen großen Theil Gutes thun; denn sie sind direkt in Verbindung mit dem Volke; sie erfahren dessen Bedürfnisse, werden mit dessen Schwächen familiär und sind in einer Position, das Wachsen von üblen Neigungen in Eltern und Kindern zu verhüten. Da ist ohne Zweifel in vielen Fällen zu viel Formalität im Charakter dieser Besuche — eine Disposition von Routine und ein Stellen von stereotypen Fragen, ohne in einer Weise zu unterhalten, die wahren Gefühle und den Geist einer Haushaltung, die besucht wird, zu berühren. Besuche solcher Art sind verhältnißmäßig fruchtlos. Diese Besuche productiv von Segen zu machen, wie sie sein sollten, sollten lebendige

und active Männer als Priester und Lehrer gewählt werden. Die besten Fähigkeiten in den verschiedenen Gemeinden können genügende Felder der Nützlichkeit, diese Pflichten zu erfüllen, finden. Junge Männer ohne Erfahrung sollten mit jenen von Erfahrung zusammengethan werden, und sie sollten auf die Wichtigkeit hingewiesen werden, den Geist Gottes zu ersuchen, auf ihnen in Macht zu ruhen, um ihnen genau die Dinge einzugeben, welche die Familie, die sie besuchen nothwendig hat. Die Lehren, welche anwendbar auf eine Familie, und dieselbe Instruction sind, welche diese Familie bedarf, würde vielleicht nicht so passend zu einer anderen sein. Deshalb ist die Nothwendigkeit augenscheinlich, die Leitung des Geistes Gottes zu haben.

Da ist eine Neigung beinahe zur Epidemie unter jungen Leuten mancher Orte geworden, die, des Rauchens von Cigaretten. Die Gewohnheit ist unsauber, ungesund und im Allgemeinen schädlich. Gott hat über diesen Gegenstand so deutlich gesprochen, daß es keinen Raum läßt, die Unzulässigkeit dieses Mißbrauchs in Frage zu stellen. Die Lehrer sollten es zu ihrer besondern Pflicht machen, in aller Güte und in einem milden, belehrenden Geiste mit jungen Leuten zu verhandeln und ihnen diese Gewohnheit als übel vorzustellen. Jede Bestrebung sollte gemacht werden, der Verbreitung derselben unter uns Einhalt zu thun. Auch die Gewohnheit, in welche junge Leute fallen, der Rohheit und Gemeinheit in der Redeweise, ist eine, welche die Aufmerksamkeit der Lehrer erhalten sollte. Dieses ist nicht nur allen wohlerzogenen Personen anstößig, sondern ist eine grobe Sünde, im Angesichte Gottes, und sollte unter den Kindern der Heiligen der letzten Tage nicht existiren. In den Priesterschaftsversammlungen der Gemeinden können Bischöfe und deren Räthe und andere erfahrene Aelteste viel Gutes thun, wenn sie den jungen Männern Instructionen über diese Punkte geben und Erklärungen über Fragen, welche gestellt werden mögen über die belebten Ereignisse und Gegenstände des Augenblicks, machen. Es ist eine Körperschaft junger Männer in Zion im Heranwachsen, welche, wenn belehrt, als sie werden sollten, können sehr brauchbar im Aufbauen der Kirche und in der Stärkung ihrer Mitglieder gegen die verschiedenen Versuchungen unrecht zu thun, dem sie ausgesetzt sind, gemacht werden. Diese jungen Männer sind im Allgemeinen voll von Eifer und Energie und guter Wünsche, und dürfen nur recht geleitet werden, um große Resultate zu vollbringen.

Verbunden mit unseren zeitlichen Arbeiten, ist vielleicht kein Punkt von größerer Wichtigkeit, denn die Arbeitsgabe an unser eigenes Volk. Der Geist des Evangeliums unsers Herrn Jesu Christi ist dem Müssiggange abhold. Wir glauben nicht, daß ein Mann, der den Geist hat, zufrieden sein kann, wenn er nicht genügend Arbeit hat. Es sind Viele, welche aus andern Ländern kommen, und haben dort Arbeiten in ihrem Handwerk gethan, mit welchen sie hier nicht beschäftiget werden können. Es sind auch eine große Menge junge Leute beiderlei Geschlechts im Heranwachsen, welchen die nothwendige Erfahrung oder Kenntniß mangelt, sich selbst geschäftig zu machen. Diese Fälle sollten die Aufmerksamkeit und Betrachtnahme der Bischöfe und Präsidenten und anderer Beamten der Kirche erhalten. Wir sollten erzielen, Industriezweige zu schaffen, durch welche die Leute Arbeit erhalten können. Wenn Alle, welche den Einfluß von Position besitzen, oder die Macht, welche die Anwendung von Mitteln

gewährt, diesen Gegenstand immer im Gesichte behalten würden, und vereinigt in der gehörigen Richtung handeln würden, so möchten eine große Menge Erwerbszweige in diesem Territorium geschaffen werden, welche als ein Resultat, Profit zu deren Gründern und stetige Arbeit zu Vielen, die nun ohne dieselbe sind, geben. In jedem Ward, oder Pfahl, wo Gelegenheiten von diesem Charakter sind, sollten Männer von Urtheil erwählt werden, die Leitung solcher Angelegenheiten zu übernehmen und weislich Capital anzulegen, so daß Entmuthigung nicht folgen möge durch Verlust von Capital oder durch unbedachtes Behandeln der Geschäfte.

Von dem Tage der Organisation der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage an hat der Versucher von Seelen die Gottlosen inspirirt, die Zerstörung dieser Kirche herbeizubringen. Verschiedene Mittel sind in Anwendung gebracht worden, diesen Zweck zu erreichen: Verläumdung, Tradition, tiefgewurzeltes Vorurtheil, die Gelehrtheit, der Reichthum und die Macht des Christenthums, Pöbelwuth, Feuer, Fesseln, die Büchse und das Schwert; Gesammtausweisung und Militärgewalt sind umsonst versucht worden; ein neuer Kreuzzug ist heraufbeschworen worden in der Gestalt von legislativer und richterlicher Tyrannei, eingegeben vom Satan und ausgeführt von schlauen Abenteurern und rücksichtslosen Fanatikern. Vielleicht der unverschämteste und unrepublikanischeste Versuch dieser Art, war das letztere Complot, von lokalen Verschwörern. Was als das Edmundsgesetz bekannt ist — die Verordnung vom 22. März 1882 — wurde weit genug in seiner Wirksamkeit erachtet, die politische Controle des Territoriums den Anti-Mormonen-Wählern zu versichern. Eine große Anzahl beiderlei Geschlechts wurde durch jene Verordnung außer Wahlfähigkeit gesetzt. Daß es die Controle des Territoriums nicht aus den Händen der Mehrzahl seiner Einwohner gerungen hat, muß nicht der Abwesenheit eines solchen Wunsches und Planes seiner Autoren und Beförderer zugeschrieben werden, sondern der überwachenden Fürsorge des Allmächtigen. Der Grund, welchen Jene, die diese Maßregel begünstigten, anzunehmen schienen, war, daß es beides, preiswürdig und rechtfertigend, sei, die gesundesten politischen Prinzipien und sogar die Verfassung selbst zu verletzen, die politische Controle des Territoriums Utah von der Mormonen-Majorität zu nehmen und dieselbe in den Händen der Anti-Mormonen-Minorität zu concentriren. Nachdem man so weit gegangen war, dieses Ende zu erreichen, wurde es kaum erwartet, daß man zögern würde, andere noch schimpflichere Versuche zu machen, als man fand, daß das Edmundsgesetz dem vollen Zwecke, für welchen es beabsichtigt war, nicht entsprach. Es erscheint einer der Effecte zu sein, welche einer Veräußerung gesunder republikanischer und verfassungsmäßiger Prinzipien folgen, wie die Erlassung eines so befremdenden Stückes von Gesetzgebung, wie das Edmundsgesetz, daß jeder zukünftige Versuch in derselben Richtung mehr achtlos gegen die anerkannten Prinzipien polischer Freiheit, als sein Vorläufer ist. Das Edmundsgesetz, statt den Anti-Mormonen-Appetit für Macht zufriedenzustellen, schärfte denselben nur. Der Erfolg seiner Beförderer, seinen Erlaß zu versichern, und die Resultate, welche folgten, machte sie kühn, die außerordentlichsten Anforderungen an den Congreß für fernere Legislation zu stellen. Emissäre von Salt Lake City wurden angestellt und nach Washington gesandt, unterstützt von Fnnds aufgebracht und erhoben von der „Nichtmormonenbevöl-

kennung" des Territoriums, den Erlaß des Gesetzes zu versichern, welches die „Mormonenbevölkerung" Hand und Fuß zu binden, und sie, und ihre Freiheiten, ihr Eigenthum und Alles, welches Leben werthvoll und wünschenswerth macht, zu den Füßen ihrer Todfeinde zu lassen. Es erschien ihnen keinem Zweifel unterworfen, daß ihre Anforderungen für Gesetzgebung dieser Art gegen uns mit bereitwilliger Anerkennung seitens der National-Legislatoren und dem Publikum im Allgemeinen begegnet werden würde.

(Fortsetzung folgt.)

Sechsundfünfzigste halbjährliche Konferenz

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, abgehalten in Provo, im Pfahltabernakel, am 6. Oktober 1886, Morgens 10 Uhr.

(Fortsetzung.)

Aeltester Abram H. Cannon erhob sich nächst. Er erfreute sich, einer Konferenz beiwohnen zu können — ein Privilegium, welches ihm für zwei Jahre lang nicht zutheil geworden sei. Ungeachtet der gegenwärtigen Bekümmernisse, sagte der Redner, haben wir dennoch genug Ursache, unserem himmlischen Vater dankbar zu sein. Die Aussichten haben schon mehrmals den Anschein gehabt, als ob wir in die Hände unserer Feinde fallen würden, und in die Knechtschaft gerathen, doch der Herr hat uns immer befreit. Die Heiligen, sagte der Redner, nehmen zu an Kraft und Herrlichkeit, durch die Prüfungen, die sie gegenwärtig durchzumachen haben, und die günstige Zeit für Zion bestimmt, wenn sie in ihrer Herrlichkeit hervorragen sollte, sei da. Keine vorurtheilsfreie Person könnte die Thatsache verleugnen, daß die merkwürdige Ausdauer, welche die Heiligen in dieser Verfolgung bewiesen haben, nichts mehr als bloß Fanatismus sein kann. Sie sind, sagte Aeltester Cannon, durch die Macht des Geistes Gottes erhalten. Der Redner freute sich, einen Geist des Nachforschens unter der Jugend zu sehen, und auch, daß sie sich vorbereiten, theilzunehmen an dem Werke des Herrn in diesen letzten Tagen. Sie werden noch eine Macht in der Erde werden. Diejenigen, welche dieser Konferenz beiwohnen, sollten den Geist der Konferenz, sowie auch die ertheilten Belehrungen mit sich zurücknehmen zu ihren Heimaten. Es sei erfreuungswürdig, daß so viele von unsern Brüdern ihre Freiheit genießen können, ungeachtet der Rathschläge der Bösen. Die Erlösung den Heiligen versprochen, sagte er, wird kommen; aber der Kampf enthält in sich in der zukünftigen Entwicklung des Werkes die Erprobung jeder Person. Alle irdischen Betrachtungen müssen der Redlichkeit des Werkes Gottes untergeordnet sein. Nach dieser Weise sei Verfolgung ein Reinigungsprozeß. Diejenigen, die nicht Gefäße der Ehre sind, sagte er, werden nicht aushalten, sondern im Laufe der Zeit abfallen, und auf diese Art wird das Volk von Heuchlern geläutert werden.

Der Chor sang das Hohelied: „Wenn der Herr wird Zion gründen". Gebet vom Aeltesten A. O. Smoot.

Mittags 2 Uhr.

Nach Gesang und Gebet ergriff Aeltester Heber J. Grant das Wort. Er gab Zeugniß von der Zunahme und Ausbreitung des Werkes Gottes, sowie auch am Glauben. Er konnte, in dieser Beziehung, die Bemerkungen des Aeltesten Taylors im Morgen gemacht, bestätigen. Kürzlich habe er eine Reise

bis nach St. George gemacht. Er habe Leute ihre Arbeit verlassen sehen, um dem Gottesdienste beizuwohnen, und so stark waren die Versammlungen besucht, daß kaum Raum genug in den Sälen für die Anwesenden war. Das sei die Folge der Opposition gegen diese Kirche. Die Geschichte wiederholte sich. Opposition gegen Diejenigen, die das Recht auf ihrer Seite haben, habe bloß den Zweck, sie zu ermuthigen und bekräftigen. Nicht Wenige der Heiligen hatten, ehe die gegenwärtige Phase der Dinge sich zeigte, vergessen, warum sie sich von den Ländern ihrer Geburt versammelt hatten. Opposition habe Viele wieder zu ihrer ersten Liebe zurückgebracht und ihre Zuneigung zur Wahrheit bekräftigt. Wenn die Heiligen die Dinge dieser Welt lieber haben wollten, als die Gerechtigkeit des Reiches Gottes; wenn sie mit dieser Absicht im Auge wirken, so können sie sie erlangen, aber es würde Energie beanspruchen, sie herbeizubringen. Wenn diese Bestrebungen aber die Interessen des Reiches Gottes auffaugen, so werden sie geistig verschmachten, und zwar auf nämlicher Weise, daß die Dinge dieser Welt nur durch ernsthafte und vereinigte Bemühungen gewonnen werden können. Etliche Leute aber glauben, daß die Dinge Gottes ohne Bemühung erworben werden können. Dieses sei ein Fehler. Wir müßten uns bemühen für Alles, was uns zu Theil wird. Im Wirken unter dem Volke stellt sich's heraus, daß Diejenigen, die die Gesetze Gottes nicht halten, seine Segnungen auch nicht empfangen, weil die Gesetze, auf welche sie gegründet sind, nicht erfüllt wurden. In Umständen, wo die Gesetze Gottes erfüllt wurden, könnte Glaube von den Dienern Gottes geübt und die gewünschten Folgen herbeigebracht werden. In dieser Kirche sei es nicht nothwendig für einen Mann, sich auf seinen Nächsten für Licht und Wahrheit zu verlassen. Wäre es nicht so, so würde unser Zustand ein hoffnungsloser sein. Ein Jeglicher sei berechtigt, den heiligen Geist zu haben, um ihn in seiner Sphäre zu instruiren, eben so viel, als der Präsident der Kirche das Recht habe, Offenbarungen für die Kirche zu empfangen, sie in der Gesammtzahl zu leiten. Aber diesen unschätzbaren Segen könnte man bloß erlangen und sich darüber erfreuen, wenn wir die nothwendigen Bemühungen in Anspruch gebracht haben.

Etliche Männer gehen in die Welt, und anstatt, daß sie die reine Wahrheit des Evangeliums predigen, wie vom Himmel geoffenbart, fangen sie an zu schimpfen und die Evangelien des heutigen Tages niederzubrechen. Das Resultat sei Verfolgung. Männer, die die religiösen Häuser (Theorien) des heutigen Tages niederbrechen, ehe sie ein besseres Haus aufrichten und die Leute zur Bewohnung einladen, leiden Verfolgung ihrer eigenen Unvernunft wegen, und nicht wegen der Wahrheit. Diejenigen, welche Glauben und Liebe beanspruchen und dieses nicht durch ihre Werke bestätigen in Uebereinstimmung mit solchen Vorgebungen, seien geistig todt und bloß fähig, von dem religiösen Baum abgehauen zu werden, welcher desto kräftiger durch diesen Verlust sein werde. Die Trübsale, welche über die Heiligen fallen werden, werden so überwältigend sein, daß nichts als die Macht Gottes sie im Glauben behalten könnte. Derjenige, welcher nicht so lebt, daß er sich des Evangeliums erfreue, wird ohne Zweifel am Wege fallen. Derjenige aber, welcher die Gebote Gottes hält, hat keine Ursache, Angst zu haben über das, was kommen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 1. Juni 1887.

Der kommende Tag.

Ueber die weitverbreiteten Erdbeben des letzteren Jahres hat die gelehrte Welt viele Vermuthungen aufgestellt und in öffentlichen Vorträgen und Zeitungen ihre Meinungen und Theorieen erklärt. Wir können uns noch gut eines Professors Wiggins in Amerika erinnern, der in den Jahren 1884 und 1885 die großen auffällig häufig erscheinenden Wirbelwinde und wüthenden Orkane auf eine allgemeine Theorie basirte, und gestützt auf dieselbe mehrere Vorhersagungen machte, die theils begründet waren, aber zum größeren Theile dem lesenden Publikum zeigten, daß Professor Wiggins Theorie nicht stichhaltig war, und so hat er ein plötzliches Aufsehen erregt und ist eben so plötzlich wieder von der Bühne der öffentlichen Aufmerksamkeit verschwunden.

Die Erdbeben von 1886 haben ebenfalls die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt erregt, und das Resultat sind viele öffentliche Vorträge gewesen; in einigen Fällen wurden diese Erscheinungen, wie die Ebbe und Flut des Meeres, dem Einflusse zugeschrieben, welchen der Mond auf die Erdoberfläche ausübt. Professor Hayden, vom Geologischen Bureau der Vereinigten Staaten, erklärt: „Die Erdbeben längs des Küstenstriches von Washington nach Charleston und jene im südlichen Europa zeigen, daß ein gewaltiger Wechsel in dem Innern der Erde vorgegangen ist und noch vorgeht. Wieder, ist dieser letztverflossene Winter bemerkenswerth wegen der schlimmsten Stürme, die den Westen und Nordwesten heimgesucht haben, gewesen, die die wissenschaftliche Welt zu verzeichnen hat. Die Ursache davon kann ich nicht angeben; doch Männer der Wissenschaft hier und anderwärts hegen die Meinung, daß wir einer außerordentlich interessanten Periode entgegennahen. Wenn diese Erdbeben fortdauern, so wird es eine Umgestaltung der physikalischen Verhältnisse der Erde herbeiführen."

Dieses letztere ist das Zeugniß eines bedeutenden Mannes, welches einen Gegenstand von großen Folgen für die menschliche Familie berührt. Doch lange zuvor, ehe noch die Stimme der Wissenschaft irgend welche Furcht in der Umgestaltung der Erde verkündete, welche nothwendigerweise die Zerstörung und das Elend von Tausenden der menschlichen Familie zur Folge haben muß, erklärte die warnende Stimme der Offenbarungen Gottes, daß diese Zeichen

alle der Wiederkunft des Menschensohnes vorhergehen würden. „Die Sonne und der Mond werden ihren Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen. Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes im Himmel."

Maleachi der Prophet sagte vorher, daß die Erde brennen sollte, als ein Ofen, und alle Stolzen und alle Gottlosen würden sein wie Stoppeln, und der kommende Tag solle sie verzehren.

Der Offenbarer Johannes bedient sich der folgenden Worte: „Und ich sahe, daß es das sechste Siegel aufthat, und siehe, da ward ein großes Erdbeben, und die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut; und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleich wie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er von großem Winde beweget wird. Und der Himmel entwich wie ein umgewickeltes Buch; und alle Berge und Inseln wurden bewegt aus ihren Oertern. Und die Könige auf Erden und die Obersten und Reichen und die Hauptleute und die Gewaltigen und alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen, und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesichte Dessen, der auf dem Stuhl sitzt und vor dem Zorn des Lammes. Denn es ist gekommen der große Tag seines Zornes, und wer kann bestehen?"

Vermöge der weiten Circulation der heiligen Schrift ist dieses Wort des Herrn, durch seine Diener ausgesprochen, jedenfalls zu allen Ohren gedrungen; und ohne Zweifel muß die Erde diesen Wechselfällen unterzogen werden, um sie zu einem Wohnplatz für himmlische Wesen, die mit der Ankunft unseres Erlösers auf ihr wohnen werden, vorzubereiten. Zu allen Perioden der Zeit, wenn große Ereignisse den Fortschritt der Werke Gottes bekündeten, hat Gott die Menschen gewarnt, wie wir in der heiligen Schrift so vielfach finden, und wenn die Warnungen seiner Diener vergeblich waren, dann ist der Progreß seines Werkes über die ungehorsamen Nationen geschritten und hat somit die Prophezeihungen erfüllt.

Wieder ist Gottes Kirche mit Propheten und Aposteln auf der Erde; die Mitglieder derselben sind sich vollständig der vor uns liegenden Ereignisse bewußt, denn der Herr hat sein Volk nicht ohne Warnung gelassen. Das ausgesprochene Wort des Apostels Johannes: „Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, und empfangt nicht etwas von ihren Plagen" hat seine Wirkung auf jene Bekenner dieser Kirche, denn die Thatsache ist, daß sie sich versammeln, so schnell es nur die Umstände erlauben.

Trotz aller Verläumdung, mit der man dieses große Werk zu verhindern sucht, gehet es vorwärts, denn die nahe Erfüllung der Zeiten wirkt so mächtig auf die Wahrheit Suchenden, daß endlich Lüge hinweggeräumt wird und alle Hindernisse nur dazu dienen, die Aufmerksamkeit der Denkenden zu fesseln. Ein Irrthum nach dem andern verschwindet vor dem umsichgreifenden Lichte des Evangeliums; bereits fängt die Wissenschaft an Zeugniß zu geben, und wie Jesaias im 49. Kapitel sagt, so werden noch Könige Zions Pfleger und ihre Fürstinnen ihre Säugammen sein, werden niederfallen auf ihr Angesicht und ihrer Füße Staub lecken. „Da wirst du erfahren, daß ich der Herr bin, an welchem nicht zu Schanden werden, so auf mich harren."

Die Thuner Conferenz.

(Verspätet.)

Wie in Nr. 8 des „Stern" angezeigt, so wurde die Conferenz in Thun am 1. Mai abgehalten. Eine gute Anzahl Mitglieder unserer Kirche vom Oberland und Simmenthal haben sich treulich eingefunden; etwelche aber konnten nicht kommen, da gewisse Verhältnisse es ihnen nicht erlaubten, doch, wie sie mir nachher sagten, waren sie im Geiste den ganzen Tag mit ihren Geschwistern in Thun. Auch eine ziemliche Anzahl von Bern und Umgebung haben nicht gefehlt; ebenfalls waren Biel, Solothurn, Genf und sogar die Ostschweiz vertreten.

Die folgenden Aeltesten waren anwesend: Präsident Schönfeld, Missionssecretär Mönch, Spori, Theurer, Häderli, Bär und Stucki.

Die Witterung war günstig, wie man's nur erwarten durfte; wohl hat es zuweilen gedroht zu regnen, doch durch eine gütige Vorsehung hat es den ganzen Tag innegehalten, was sehr zu unsern Gunsten war. Schon früh Morgens kamen die Geschwister von Bern per Eisenbahn angelangt; ein wenig später landeten Die vom Oberland per Dampfer; dann schaute man gegen dem Simmenthal, von wo auch noch eine muthige Gesellschaft zu erwarten war. Diese aber haben nicht auf den Dampf gewartet, sondern etwelche von ihnen machten sich auf den Weg schon Morgens 2 Uhr, und eine Reise von 6 Stunden brachte sie in den trauten Kreis ihrer Geschwister. Nicht viele Minuten verflossen, bis sie Alle bekannt waren mit einander, als ob sie nur einige Tage einander nicht mehr gesehen hätten. Die Zeit vor 10 Uhr wurde benutzt, die Sehenswürdigkeiten der alten Stadt Thun zu besichtigen, und einige Stunden entrannen im angenehmsten und heitersten Beisammensein.

Die Versammlungen Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 2 Uhr waren lehrreich und interessant, wie es immer das Vorrecht der Heiligen ist, wenn sie zusammenkommen mit dem Wunsche und Verlangen, wieder etwas Speise für ihre Seelen zu erlangen. So wird unser große Gott immer das geben durch seine Diener, das zeitgemäß und zur Erbauung aller Aufrichtigen dienen wird; so hat der Herr auch in diesen Versammlungen seinen Geist auf die Redner ausgegossen, daß alle Zuhörer einen Segen mit nach Hause nehmen konnten.

12 Uhr war es, ehe man daran dachte. Da nun der Geist befriedigt war, dachte man, daß der innere Mensch auch etwas haben sollte; Keines aber wollte den Saal verlassen. So wurde in der Zwischenzeit von 12—2 Uhr eine gewürzte Mahlzeit bereitet: ein Tisch wurde reichlich beladen mit Brod, Butter und Käse, auch der reelle Adamswein hat nicht gefehlt; allerdings wurde von dieser Qualität an jenem Tage mehr getrunken im Hotel Falken, als je an einem Tag zuvor, und zwar mit den andern Lebensmitteln gesegnet und ausgetheilt von den Aeltesten, bis Alle satt waren. So wurde auch hier wieder die Schrift erfüllt (Luc. 9, 8.).

Hierin haben wir vielleicht den Besitzer vom Haus beleidigt, daß wir Alle aus dem gleichen Faß getrunken haben; aber die Mormonen können's eben den Leuten im Allgemeinen nicht treffen. Der Geist unter dem Volk Gottes ist ein solcher, daß alle Die, welche nicht familiär mit demselben sind,

nicht begreifen können, und es ist unsern Freunden ein Räthsel, daß ein Volk, das so verhaßt und verfolgt, so vergnügt sein kann. Auch in unserer guten Stadt Thun hatte eine Zeitung letzten Winter zu wiederholten Malen viel zu sagen gehabt über die Mormonen und nur die abscheulichsten Lügen über uns berichtet; wir haben obenerwähnte Versammlungen nicht veranstaltet mit der Absicht, dem „Tägl. Anzeiger von Thun" zu trotzen, sondern allein die Wahrheit zu verbreiten, und dieses thun wir furchtlos und ohne Scheu, mag die Welt von uns schreiben oder denken, was sie will. Das Werk Gottes schreitet dennoch vorwärts, Spott und Hohn von Seiten unserer Feinde schrecken unsere treuen Brüder und Schwestern nicht ab; da sagt der Berner einfach: „Macht nüt, macht gar nüt!"

Nach dem Schluß der letzten Versammlung erfreuten uns die Sänger noch mit manchen schönen Zionsliedern, deren Klänge noch lange in den Herzen der Ehrlichen wiederhallen werden. Im Ganzen war der Tag ein gesegneter und wird lange in Erinnerung bleiben bei Allen, die sich daran betheiligten. Ich glaube, daß es nicht zu viel gesagt ist, wenn ich behaupte, daß es das glücklichste Völklein war, das je schon jene Burg eingenommen hat. Alle gingen gleichen Tags wieder nach Haus, obschon es bei Einigen Nachts 12 Uhr wurde, als sie in ihrer Heimat müde und schläfrig ankamen; aber dennoch fühlten sie wohlbezahlt zu sein für ihre Mühe.

Möge ein solcher Tag bald wieder herancilen, ist der Wunsch von

Fr. Theurer.

Auszug von Korrespondenzen.

Mannheim, den 14. Mai 1887.

Liebe Geschwister und Freunde der Wahrheit von nah und fern!

Indem die Zeit gekommen ist, wo ich wieder meine Füße zionwärts lenke, so kann ich es nicht unterlassen, einige Zeilen an euch zu richten. Da es mir die Zeit nicht mehr erlaubt, an so Viele zu schreiben, fühle ich meinen innigsten Dank auszusprechen für alle mir erwiesene Liebe und Gastfreundschaft, die mir zutheil wurden von meinen lieben Geschwistern und Freunden, sowie auch von meinen Verwandten, und ich kann nicht mehr als sagen: Gott segne euch Alle reichlich für Alles, was ihr an diesem Geringen gethan habt, denn ihr habt es unserem Herrn und Heiland gethan, in dessen Dienste ich gestanden bin. Es gereicht mir zur großen Freude, daß die Stunde gekommen ist, wo ich mich wieder mit dem Volke Gottes vereinigen kann und mit Denen, die wir verlassen haben um des Evangeliums willen. Nun, wenn auch Land und Meer uns von einander trennt, so gedenke ich doch immer an die frohen Stunden, die ich mit den Brüdern und Schwestern im alten Lande verlebte, und es ist mein Gebet für euch, daß Gott alle Aufrichtigen von Babylon befreien möge, ehe die großen Strafgerichte über die Menschen kommen. Wir ziehen jetzt hin an den Ort, wo Gott sein Volk haben will, nämlich nach Zion, an den Ort, wo Gott das Panier aufgeworfen hat, von dem Jesaias, der große Prophet Gottes, geweissagt hat (Kap. II, 11. 12.). Viele Propheten haben diese

jetzige Zeit gesehen und davon geweissagt, und weil sie Gottes berufene Diener waren, so werden diese Dinge in Erfüllung gehen. Lasset uns sehen, was der Prophet Micha sagt (Kap. 4, 3. 4.): „Gott wird unter vielen Völkern richten und viele Heiden strafen in fernen Ländern. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen; es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben.“ Diese Worte zeigen uns, was noch geschehen muß. Unser Erlöser kam in die Welt, um das große Reich des Friedens zu stiften und auf Erden zu gründen, gestützt auf die Weissagungen der Worte Jesu selbst. Er sagt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Alles dieses wird nun in unserer Zeit erfüllt werden durch unseren Herrn und Meister Jesus Christus, welcher als König aller Könige regieren wird.

Deshalb, meine Lieben, wünschte ich euch zu ermahnen, getreu zu sein, erstlich gegen Gott, gegen seine Diener, gegen eure Familien und jedes Einzelne gegen sich selbst; haltet die Gebote Gottes, eure Gelübde und Zehnten, dann werdet ihr Freude haben am Herrn und in eurem Herzen, und eine frohe Zukunft wird euer warten; es wird euch nicht angst und bange sein vor Erwarten der Dinge, die da kommen werden, wie es der Fall sein wird bei den Ungläubigen und bei Denen, die das Zeugniß und den Glauben an Christum nicht bewahret haben und verführerischen Lehren nachfolgten, wie Timotheus im 3. Kap. erwähnt, die nicht von Gott gesandt und berufen waren, das Evangelium zu predigen vom Reiche Gottes. Deshalb ist eine Zeit gekommen für einen jeden Menschen, selbst zu lernen und zu prüfen, und unsere Seligkeit nicht Andern zu überlassen und zu sagen, ja wenn ich nicht selig werde, so ist Dieser oder Jener schuld, denn er hat es mir so gesagt. Aber sagt nicht unser Erlöser: „Kann auch ein Blinder den andern leiten, außer sie fallen Beide in die Grube?“ Jeden Menschen hat Gott gemacht nach seinem Bilde, um auf Erden eine Prüfungszeit zu durchwandern und sich eine Seligkeit auszuarbeiten, und deshalb hat unser Erlöser seine Kirche wieder eingesetzt und geordnet, auf's Erste die zwölf Apostel, die Siebenziger, Aeltesten, Priester, Hirten, Lehrer und Diener; für was? Daß die Heiligen zugerichtet werden zu einerlei Erkenntniß, zu einem gottgeweihten Leben und Streben zu einem Ziel, zu einer Herde und zu einem Hirten.

Gebe zum Schluß mein Zeugniß, daß ich mit Bestimmtheit weiß, daß ein Engel durch die Mitte des Himmels geflogen ist, wie Johannes der Offenbarer schreibt (Kap. 14, 6.) und hat das ewige Evangelium wiedergebracht, um es allen Völkern und Sprachen zu verkündigen, und zu diesem Zwecke hat Gott in diesen letzten Tagen wieder einen Propheten berufen Namens Joseph Smith. Gestützt auf die Worte des Propheten Amos sagt uns Kap. 3, 7.: „Der Herr thut nichts, er offenbare es denn zuvor seinen Knechten den Propheten.“ So gebe ich Zeugniß, daß Gott in dieser letzten Zeit seine Kirche gegründet hat, um ewig zu bestehen, in dieser Zeit, wo wir jetzt leben, zum letzten Mal das Evangelium verkündigen läßt und der ganzen Menschheit die Erlösung anzutragen zu predigen, die durch Jesus Christus geschieht, und alle Menschen zur Buße zu rufen, und daß sie sich bekehren sollen von allen ihren Sünden und Gottlosigkeiten jeder Art; daß sie an Christum glauben und auf seinen Namen getauft werden zur Vergebung der

Sünden durch Untertauchung im Wasser und hernach die Gabe des heiligen Geistes empfangen, wie zur Zeit Christi. Kein Mensch kann selig werden, außer er sei wiedergeboren aus Wasser und Geist. Rufe auch allen Zionsbrüdern, die noch hier zu verbleiben haben, ein herzliches Lebewohl zu. Gott segne euch Alle und beschütze euch. Schließe mit Brudergruß an alle Brüder und Schwestern und Freunde der Wahrheit. C. F. Beßler.

Mannheim, den 13. Mai 1887.

Meine geliebten Geschwister in der Schweiz und in Deutschland!

Indem die Stunde bald schlagen wird, wo ich meine Heimreise antreten werde, und ich nicht mehr Zeit und Gelegenheit haben werde, persönlich von euch Allen Abschied zu nehmen, so will ich mir die Freiheit nehmen, um euch einige Abschiedsworte durch die Spalten des „Stern" zu senden. Es war im Anfang des Monats April 1885, daß ich durch die Diener Gottes berufen wurde, eine Mission in diesen Ländern zu erfüllen. Obwohl dieser Beruf sehr unerwartet an mich kam und ich mich zu schwach fühlte, eine solch große Aufgabe in meiner Jugend erfüllen zu können, so glaubte ich dennoch, daß ich von Gott berufen worden war, und vertrauend auf seine Verheißungen, daß er durch die Schwachen und Unmündigen sein Werk ausführen will, setzte ich mein Vertrauen auf ihn und anempfahl mich seinem Dienste. Am Morgen des 14. April 1885 nahm ich von meinen lieben Eltern und Geschwistern Abschied und trat mit mehreren Aeltesten meine Reise nach der schönen Schweiz an. Wir hatten eine gesegnete Reise über Land und Meer und trafen am 5. Mai in der alterthümlichen Bundesstadt Bern ein. Es war mein Loos, zuerst in der West- und dann in der Ostschweiz zu wirken. Im Anfang ging es sehr schwer, denn ich mußte zuerst die deutsche Sprache lernen; außerdem ging es mir immer ziemlich gut. Mit Geduld und Demuth bemühte ich mich, meine Pflichten meinem Berufe gemäß zu erfüllen. Ich lernte viele gute Geschwister und Freunde kennen, die mir immer beigestanden sind und mir behülflich waren, die Wahrheit zu verbreiten. Ich wirkte in der Schweiz bis am 17. September 1886, wo ich wieder versetzt wurde und bestimmt, in der Süddeutschen Conferenz zu wirken, wo ich meine Mission mit Freuden fortsetzte bis zu meiner Entlassung. Auch in diesem Lande machte ich viele köstliche Erfahrungen, die, wie ich hoffe, mir mein Lebenlang zum Segen dienen werden. In diesem Lande fand ich es etwas schwieriger, das Evangelium zu verbreiten, als in der Schweiz. Hier gibt es in vielen Gegenden Leute, die religiösen Gemeinschaften angehören, denen es von ihren Predigern aus verboten wird, in der Heiligen Schrift zu lesen und mit deren Inhalt bekannt zu werden, und wenn man unter solche Leute kommt, so ist es schwierig, ihnen die frohe Botschaft verständlich zu machen. Es ist mir immer eine große Freude gewesen, diese Botschaft verkündigen zu helfen, wie unvollkommen immer ich dieses auch gethan haben mag. Der Herr weiß, daß es mein Wunsch und Bestreben war und noch ist, nur Gutes zu thun und das angefangene Reich aufbauen zu helfen. Während meiner Missionszeit hatte ich die Gelegenheit, mit mehreren von den verschiedenen Glaubensparteien bekannt zu werden. Ich habe bei allen etwas Gutes gefunden; aber nur bei der Kirche Jesu Christi

das Vollständige, wo man lernt, wie Petrus und die Apostel am Pfingstfeste lehrten, nämlich Glaube an Christum, Buße thun und sich taufen lassen auf seinen Namen zur Vergebung der Sünden und den heiligen Geist zu empfangen, der leiten wird in alle Wahrheit, und zukünftige Dinge offenbaren. Wenn ich diese Dinge betrachte und darüber nachdenke, so kann ich meinem himmlischen Vater nicht genug danken, daß er mich zu dem Licht des Evangeliums zurückgeführt hat. Obwohl das Evangelium viel von uns verlangt, sogar daß wir Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, Haus und Hof verlassen, und manchmal das Leben opfern, gibt es dennoch in unsern Herzen einen Trost und eine Zufriedenheit, die man sonst nirgends finden kann.

Nun, meine lieben Geschwister, ich fühle euch Allen meinen innigsten Dank zu sagen für alles Gute, das ihr mir erwiesen habt, und ich möchte euch Allen zurufen, treu zu bleiben in dem Bunde, den ihr mit Gott gemacht habt. Lasset uns so leben, daß wir den Heiligen Geist, welchen wir empfingen nach der Taufe, nicht betrüben, so daß er von uns weicht. Ich denke oft und viel an das, was Paulus sagte, daß die Früchte des Geistes sind Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundigkeit, Gütigkeit, Sanftmuth, Keuschheit. Wenn wir diese Eigenschaften in uns haben, dann sind wir sicher, daß wir den guten Geist mit uns haben. Nun, meine lieben Geschwister, so fühle ich euch Allen meinen innigsten Dank nochmals auszusprechen für das Gute, das ihr mir erwiesen habt. Möge es euch der Gott Israels reichlich vergelten. Er hat gesagt, wer einen von seinen geringsten Dienern nur mit einem Becher kalten Wassers tränken wird, das werde ihm nicht unbelohnt bleiben. Sollte ich während meiner Mission Jemand beleidiget haben, so geschah es unwissend, und ich bitte innigst um Verzeihung. In der Hoffnung, daß wir einander wieder sehen werden in den Bergen und Thälern Zions, verbleibe ich euer Bruder im Bunde der Wahrheit

Joh. Stähle.

Mannheim, den 19. April 1887.

Liebe Brüder und Schwestern von nah und fern!

Mit dankbarem Herzen zu Gott unsrem himmlischen Vater ergreife ich die Feder, um euch meine Gefühle in Betreff des Evangeliums durch den lieben „Stern" mitzutheilen. Es ist nun über ein Jahr, daß ich mich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage angeschlossen habe. Ich freue mich von ganzem Herzen, daß der Herr auch mir das Licht des Evangeliums zutheil hat werden lassen, denn dieses ist das Herrlichste und Edelste, welches mir in meinem Leben je geboten wurde. Ich bin meinem Vater im Himmel sehr dankbar für die liebevollen Belehrungen und Ermahnungen, die ich erhalten habe. Ich freue mich, daß ich jetzt mit Gewißheit sagen kann, und kann es vor der ganzen Welt bezeugen, daß Mormonismus das einzig wahre Evangelium ist, welches der Herr in diesen letzten Tagen wiederum durch seinen Propheten Joseph Smith auf die Erde gebracht hat. Nicht nur, weil ich es von den Dienern Gottes hörte, sondern der heilige Geist, welchen ich empfangen habe durch das Auflegen der Hände von den Dienern Gottes, hat es mir geoffenbart. Und nun ist mein ganzes Bestreben, treu zu bleiben in dem Bunde, den ich mit Gott unserm himmlischen Vater gemacht habe, und

seine Gebote zu halten vom größten bis zum kleinsten; denn ich weiß, insofern wir dieses thun, wird der Herr in allen Anfechtungen und Trübsalen, die über uns kommen mögen, uns beistehen, und Satan mit allen seinen reizenden Verführungen und Versuchungen, die er in dieser gegenwärtigen ernsten Zeit an uns ausüben will, keine Macht über uns gewinnen wird. Deshalb ermahne ich euch, meine lieben Geschwister: Bleibet getreu und standhaft in allen Dingen, unterstützet einander im Glauben und Gebet, denn die Zeit ist gekommen, wo der Herr sein Volk prüft, ob es standhaft ist. Satan geht umher und sucht mit all seiner Gewalt die Heiligen zu verführen, und wohl Dem, der überwindet, sein Vertrauen auf Gott setzt und Theil hat am Morgen der ersten Auferstehung.

Nun möge der Herr uns segnen und uns alle Kraft und Muth geben, daß wir standhaft bleiben im Glauben und Gebet bis an unser Lebensende, daß wir die Krone des ewigen Lebens ererben mögen. Dies ist mein Gebet und Zeugniß im Namen Jesu. Amen.

Euer geringer Bruder im Evangelium Jakob Fr. Leonhardt.

Paris, Bear Lake Co., Idaho.

Nach dem Beispiele vieler unserer Glaubensgenossen fühlen wir einige Worte durch die Spalten des „Stern" zu veröffentlichen. Wir danken täglich unserem himmlischen Vater, daß er uns durch seine Diener auf wunderbare Weise mit dem ursprünglichen Evangelium Jesu Christi bekannt gemacht und daß er uns in unserem Entscheidungskampf zwischen Licht und Finsterniß in der Weise mit guten Geistern beeinflußt hat, das Licht der Wahrheit zu erkennen. Wir haben die Ueberzeugung in unseren Herzen, daß Gott in seiner großen Gnade wieder vom Himmel gesprochen und Joseph Smith zu einem Werkzeug in seiner Hand erweckt hat. Als besonders werthvoll erscheint uns das Buch Mormon, das durch die Macht Gottes und nicht durch Weltweisheit hervorgebracht wurde. Hier geht das Wort in Erfüllung: „Wahrlich, Steine müssen reden, wenn der Mund der Propheten schweigt." Darum vernichtet Mormonismus, aber erst, wenn es Gott zuläßt, und die Ruinen und Steine vom Bundesvolke Gottes werden der Nachwelt von der Echtheit der wiedergebrachten heilsamen Lehre Jesu predigen. Wir erfreuen uns in diesen Bergen und Thälern Zions der vielen Segnungen, die Gott seinem Bundesvolke darbietet, trotz allen Verfolgungen von den Feinden der Wahrheit. Der Kern des Volkes marschirt im Vertrauen auf Gott und sein Priesterthum unerschrocken vorwärts, komme was da wolle. Das Werk Gottes ist in vollster Blüthe; das beweist uns die Macht der Finsterniß mit ihrem Treiben. Möge Gott allen treuen Heiligen den Weg öffnen, alle aufrichtig denkenden Menschen mit dem wiedergebrachten Evangelium Jesu Christi segnen und besonders die Träger des Wortes Gottes mit den Gaben und der Gnade der alten Apostel ausrüsten, ist unser aufrichtiger Wunsch und Gebet im Namen Jesu. Amen.

Gottlieb Berger.
Saml. Berger.

Kurze Mittheilungen.

In unserer letzten Nummer theilten wir unseren Lesern die plötzliche Entlassung des Staatsanwalts Dickson von Utah mit; dieses hat auch den Hilfsanwalt Varian bewogen, die seinige einzureichen.

— Im 19. Ward Salt Lake City wurde am 29. April eine Hawaiische Versammlung der Heiligen jener Inseln, in Zion versammelt, abgehalten.

— Eine politische Clique, die loyal league, in Salt Lake, zu der auch der entlassene Anwalt Dickson nebst mehreren andern gegen die Mormonenbevölkerung agitirenden Abenteuern gehört, trotzen den von den Behörden eingesetzten Commissionären, welche laut dem Edmundsgesetze von 1882 die Wahlen in Utah zu reguliren haben. Die Commissionäre veröffentlichten den Inhalt eines vom Gesetz vorgeschriebenen Eides, der, obwohl ein Zwangseid, den gegen die Bevölkerung agitirenden Intriguanten immer noch nicht fegend genug erscheint, um sich der Aemter und Kassen zu bemächtigen, oder, in andern Worten, die Majorität der Minorität durch Zwangsgesetze unterzuordnen. So sehen wir die Thatsache verwirklicht, daß unsre Feinde unter sich selbst uneins werden.

— Es war seit bereits mehreren Monaten eine Anklage im Territorium Idaho anhängig gegen den Apostel John W. Taylor, ein Sohn des Präsidenten John Taylor, daß er die Bevölkerung in seinem Predigen gegen die Gesetze aufgereizt habe. Diese Klage ist von den Territorialgerichten als unzulänglich aufgehoben worden.

— Diesen Morgen, schreibt die „Deseret News" unterm 3. Mai, wurden die Flaggen zu Ehren des Prinzen Leopold von Preußen aufgezogen, welcher mit dem nördlichen Zuge erwartet wurde. Der Prinz erschien; doch da er incognito reiste, so waren Empfangsdemonstrationen seitens der städtischen Behörden nicht in der Ordnung. Der Prinz nahm Zimmer im Walkerhause, woselbst die hohen Herrschaften einen Tag verweilten. Am Nachmittage wurde das große Tabernakel, die Assemblyhalle und der Tempelbau besucht und dem Prinzen der Bürgermeister Armstrong nebst mehreren Mitgliedern des Stadtrathes vorgestellt. Besonderes Interesse erweckte die große Orgel, auf welcher von Professor Daynes, dem Organisten, einige ausgewählte Stücke gespielt wurden. Das erstere: «God save the queen» entfaltete die Macht und die letzteren Stücke die sanfte Melodie des herrlichen Instrumentes. Eine geplante Unterhaltung vom Alte Club zur Ehre des Prinzen wurde nicht acceptirt.

— Wir haben einige unsrer Photographien des Kanzleizimmers, Postgasse 36, erhalten und werden in einigen Tagen bereit sein, dieselben zu versenden. Das Bild (Cabinetformat) ist ein getreues. Der Preis für die Schweiz ist 1 Fr., für Deutschland 1 Mark und für Amerika 25 Cents incl. Versendungskosten.

☞ Mit der nächsten Nummer schließt das II. Quartal, und wir laden unsre geehrten Leser zu einem zahlreichen Abonnement ein.

Todesanzeige.

Am 7. Mai starb in Au, Rheinthal, Kt. St. Gallen, unsre verehrte Schwester im Bunde Gottes, Fida Torgler. Schwester Torgler wurde am 4. Januar 1840 in Schiers, Graubünden, geboren und schloß sich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage am 19. Mai 1873 durch die heilige Taufe an. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten und liebe Kinder, in deren Andenken, sowie in dem der Heiligen Schwester Torgler verbleiben wird. Wir drücken den trauernden Hinterlassenen unser innigstes Beileid aus und bitten unsern Vater, ihre Thränen zu trocknen.

Inhalt:

	Seite		Seite
Epistel der ersten Präsidentschaft . .	161	Die Thuner Conferenz	170
Sechsundfünfzigste halbjährl. Konferenz, abgehalten in Provo am 6. Okt. 1886	166	Auszug von Korrespondenzen . . .	171
Der kommende Tag	168	Kurze Mittheilungen	176
		Todesanzeige	176

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.